



Mit Mattheus Czellnik sprach Dawid Smolorz

Woher kommen Sie?

Ich komme aus Guttentag, da bin ich geboren. Ich lebe und arbeite auch dort.

Wie ist es mit Ihrem Vornamen? In welcher Form steht es in Ihrem polnischen Personalausweis?

Beide Namen sind in deutscher Sprache geschrieben: der erste als "Mattheus" und der zweite als "Josef". Meine Mutter wollte, dass ich so heiße.

Gab es keine Probleme mit der

Registrierung im Standesamt?

Doch, meine Mutter musste unter anderem eine Erklärung unterschreiben, dass es ihr Wille war und meine Namen auf diese Weise geschrieben werden sowie sie bezüglich dessen in der Zukunft keine Einwände mehr erheben könnte. Später, als sie sich mit behördlichen Angelegenheiten im Zusammenhang mit meiner Person befasste, wurde sie vielfach gefragt, warum sie mir solche Namen gab. Man kann sagen, dass ihr wegen dessen Vorwürfe gemacht wurden.

Würde eine solche Situation in den 1980er Jahren vorkommen, hätte man erwartet, dass die Behörden mit einem Widerstand reagieren würden, aber Sie sind nicht in den 1980er Jahren geboren.

Nein, ich wurde 1996 geboren, sieben Jahre nach dem Fall des Kommunismus. Deshalb war es erstaunlich.

Sie interessieren sich für die Vergangenheit, auch für die Geschichte Ihrer eigenen Familie.

- Es ist mir gelungen, meinen Stammbaum zu erstellen. Dank Kirchenbüchern, behördlichen Urkunden und Dokumenten aus dem Archiv in Oppeln gelangte ich zu meinen Vorfahren vor zweihundert Jahren. Ich bin die siebte Generation meiner Familie, die in Guttentag lebt. Ich bin meinen Eltern und Großeltern dankbar, dass ich mich so stark mit dieser Stadt verbunden fühle. Ihnen verdanke ich auch meine Identität. Ich weiß, dass ich Oberschlesier und Deutscher bin.

Überträgt sich dieses Interesse an der Geschichte auf Ihre soziale Tätigkeit?

Ja, ich bin Mitglied einer Vereinigung, deren Ziel ist, die Geschichte der Region und unserer Gemeinden zu pflegen, nämlich Guttentag und Zembowitz. Wir führen viele Projekte durch, unter anderem geben wir Reiseführer heraus. Kürzlich wurden 18 historische Reiseführer mit Bezug zur Gemeinde Guttentag veröffentlicht. Darüber hinaus haben wir ein Projekt zur Aufnahme der Erinnerungen unserer Bewohner initiiert, es handelt sich dabei um Aufzeichnungen der mündlichen Geschichte. Wir fragen, wie Sie Guttentag aus den Zeiten vor dem Zweiten Weltkrieg in Erinnerung haben, ob sie 1945 vor der Front fliehen mussten oder sie vor Ort geblieben sind und ob sie



Deutsch sprachen. Wir sorgen dafür, dass diese Geschichte nicht in Vergessenheit gerät, und dass dieses kulturelle Erbe nicht von jemandem in der Zukunft zerstört wird.

Die Vereinigung kümmert sich auch um die Gedenkorte, die mit der Geschichte verbunden sind.

Ja, im Jahr 2018 wurde im Guttentager Park eine Gedenktafel enthüllt, die an das Denkmal eines deutschen Soldaten erinnert, das dort einst stand. Es wurde nach dem Ersten Weltkrieg erstellt und gedachte der Einwohner der Stadt, die unabhängig von ihrer Nationalität und

Religion in diesem Konflikt ums Leben gekommen sind. Im Jahr 1945 wurde das Denkmal abgerissen, und es ist nicht bekannt, was mit den Überresten passiert ist.



Warum haben Sie sich in die Tätigkeit dieser Vereinigung engagiert?

Mein Großvater war bereits Mitglied. Er war derjenige, der mir angeboten hat, zu dem Treffen zu kommen. Er sagte, ich würde eine Menge interessanter Sachen erfahren. Ich bin dorthin gegangen, weil ich mich für Geschichte interessiere - vor allem hinsichtlich meiner Familie und Heimat. Außerdem arbeite ich gerne mit Menschen und bin gerne sozial aktiv. Heute bin ich Vorstandsmitglied dieser Vereinigung.

Sie haben den Begriff "Heimat" verwendet, der sich nicht mit einem Wort ins

Polnische übersetzen lässt. Jeder Schlesier hat jedoch eine spezifische Assoziation mit diesem Begriff. Woran denken Sie, wenn Sie "Heimat" hören?

Vor allem über meine Vorfahren, Eltern und Großeltern. Ich denke an Guttentag - meine Heimatstadt, aus der ich komme und wo ich aufgewachsen bin. Ich denke auch an den St. Annaberg, der für viele Oberschlesier ein gewisses Symbol der Heimat ist und an ganz Oberschlesien.

Hatten Sie je die Absicht, die Region zu verlassen?

Nein, darüber habe ich nie nachgedacht. Ich habe mich mit dieser Region immer sehr verbunden gefühlt. Es reicht, dass mein Vater im Ausland arbeitet. Ich möchte nicht Oberschlesien verlassen. Hier habe ich alles, was ich brauche: hier habe ich meine Vorfahren, Menschen, die ich kenne, einen Job und hier studiere ich.

Sie haben eine starke Identität. Haben die Menschen, mit denen Sie täglich Kontakt haben das Gefühl, dass sie es mit einem oberschlesischen Deutschen zu tun haben?

Ja, einerseits, weil ich den Dialekt täglich verwende. Aber ich zeige dies auch durch mein aktives soziales Engagement. Ich denke, es wird allgemein positiv aufgenommen.

Sie wohnen in einer der vielen Gemeinden in der Woiwodschaft Oppeln, in denen es zweisprachige Ortsnamen gibt. Das bedeutet, dass auch Menschen, die nur durch dieses Gebiet fahren, ohne aus dem Auto auszusteigen, es nicht übersehen können, dass hier auch Deutsche leben. Halten Sie es für wichtig, diese Tatsache optisch hervorzuheben?

Ja, es ist wichtig. Das führt dazu, dass wir sichtbar sind und erinnert uns daran, dass wir hier leben - genau wie die sorbische Minderheit in Deutschland, deren Wohngebiet ebenfalls durch zweisprachige Schilder gekennzeichnet ist. Ich denke, dass die vorbeifahrenden Menschen dank dem sehen können, dass es eine kultureiche Region ist und das ist ein großer Wert.

Suchen Sie in Ihrem täglichen Leben auf natürlicher Weise Kontakt zu Menschen mit ähnlichen Ansichten?

Ich richte mich im Leben nach keinen nationalen Kategorien. Wenn wir miteinander auskommen können, wenn es zwischen uns keinen Hass gibt, spielt das keine große Rolle.

Sie sind ein junger und sehr aktiver Mensch. Wir sprachen über die Vereinigung, aber Sie sind auch Mitglied vom Bund der Jugend der Deutschen Minderheit.

Alles begann, als ich anfang, im lokalen DFK Guttentag tätig zu sein. Vor einem Jahr wurde ich zum Sekretär gewählt. Danach wurde in der Stadt die Gruppe „Jugend Aktiv“ gegründet, deren Vorsitzender ich bin. Kürzlich wurde ich gebeten, zu den Vorstandswahlen vom Bund der Jugend der Deutschen Minderheit zu kommen. Es stellte sich heraus, dass meine Kandidatur angemeldet wurde, mich die Leute gewählt haben und so wurde ich zum Vorstandsmitglied des BJDM.